



Diametrale Leidenschaften

Jetzt ist ein Punkt erreicht, an dem ich Euch meine zweite, surreale Kurzgeschichte zeigen mag. Es ist die Geschichte einer starken Frau, die auf einem Kongress einen attraktiven, geheimnisvollen Mann kennen lernt.

Die Erzählung ist um eine spontane Idee herum kondensiert und noch ein Keimling, dessen Genre sich noch nicht ganz bestimmen lassen will. Ich stelle sie hier mal zur Diskussion.

Die Handlung ist soweit in sich geschlossen und besteht aus drei Kapiteln (gepostet in zwei Teilen):

- Kongress
- Taxi
- Institut

Jegliche Kritik ist sehr willkommen, ich bin sehr gespannt auf Eure Anregungen!

Kongress

Von meinem Stehplatz am hintersten Ende des Vortragssaals, überblicke ich an die Wand gelehnt die Köpfe der Zuschauer, ohne dass ich von der Menge wahrgenommen werde. Lediglich der Kongressdirektor am Stehpult, der mit windigen Bewegungen den nächsten Vortrag ankündigt, könnte von mir Notiz nehmen, was aber, angesichts des prall gefüllten Raumes, der seine ganze narzistische Aufmerksamkeit in Bann zieht, unwahrscheinlich ist. Er kündigt die nächste Rednerin zu einem weiteren, trockenen Thema an und ich bin froh mich nicht für einen Sitzplatz zwischen die Leute gezwängt zu haben. Hier, an die Tür gelehnt, bin ich nichts und niemandem verpflichtet. Frei flottierend zwischen Dazugehörigkeit und Abwesenheit steht mir jegliche Option offen. Ich habe mein Schicksal in der Hand. Nichts ist mir verhasster als die Kontrolle zu verlieren.

Die Wissenschaftlerin kann nichts für die Langweiligkeit ihres Themas zur Grundlagenforschung. In ihrem Auftreten ist sie sicher und professionell. Sie weiß, wovon sie spricht und sie macht das offensichtlich nicht zum ersten Mal. Ihr Blick schweift entspannt durch das Publikum und bleibt kurz an mir hängen. Mir fallen ihre feingliedrigen Hände auf, eine attraktive Mischung aus Verlockung und Tatkraft. Berufsbedingt bin ich es gewohnt aus Äußerlichkeiten Rückschlüsse zu ziehen.

„Wenn wir die Bedürftigkeit dieser Patienten messen wollen, brauchen wir einen reliablen und validierten Test, der reproduzierbare Ergebnisse bringt.“

Wie anstachelnd ist dieser Kontrast aus der Trockenheit des Themas und der Weiblichkeit der Rednerin! So erotisch und gebrechlich ihr Körper wirkt, so intelligent und unfehlbar ist offenbar ihr Kopf. Das muss er wohl auch sein, um diesen Fachkauderwelsch zu produzieren:

„Die intraindividuelle Korrelation ist mit 0,87 sehr gut. Allerdings ist der Test wenig änderungssensitiv. Hier schneidet der vorherige Score besser ab. Welchen Test wir bevorzugen, hängt daher von unserer Fragestellung und unserem Kollektiv ab.“

Ihre zarte Faust umklammert lose den Laserpointer, um ihre Ausführungen zu unterstreichen. Was macht



Diametrale Leidenschaften

diese Hand, wenn sie keinen Laserpointer hält, schießt es mir durch den Kopf.

„Es sind diese kleinen Unterschiede, die mich faszinieren.“

Auf die bin auch ich gespannt, wenngleich sich meine Faszination nicht auf die leblose Materie bezieht.

Nach dem Vortrag schnappe ich mir ein Glas Weißwein und lehne mich in eine Ecke, um nicht unnötig in Gespräche verwickelt zu werden. Die Horden an Hinterköpfen haben nun alle Gesichter bekommen, fast alle von ihnen in die Jahre gekommen. Umso adretter ist ihre Kleidung, ein Umstand der sich strikt reziprok verhält.

Auf der Lauer liegend erhasche ich sie irgendwann an einem Stehtisch, wie sie sich mit einer kleinen Gruppe unterhält, hauptsächlich mit dem Kongressdirektor, der sie beim Vortrag vorgestellt hat. Und ich lege meine Hand ins Feuer, dass sich hinter der integren Erscheinung weniger respektable Vorstellungen verbergen. Sie hat diese impulsive Art ihre Gefühle in spielerischen Bewegungen auszudrücken. Sie wirft den Kopf in den Nacken, spannt ihren Körper oder schneidet eine kindliche Grimasse, ... ich kann es nicht auf den Punkt bringen, aber es ist erotisch. Zwei Seelen wohnen in ihr: Die intellektuelle Wissenschaftlerin und das verspielte Kind. Was dieses Kind wohl ersehnt? Was kann ihm die beherrschte Sachlichkeit der Wissenschaftlerin geben? Haben die beiden überhaupt miteinander zu tun oder ist sie die honorige Akademikerin bei tags und das böse Mädchen bei nachts?

Da es nicht so aussieht als würde der Direktor demnächst auf ihre erotischen Ausdünstungen verzichten wollen, vertiefe ich mich weiter in mein Studienobjekt.

Ihre Figur ist wie die Strichmännchenzeichnung eines kleinen Mädchens. Alles an ihr ist dünn, fast dürr. Unwillkürlich frage ich mich, ob diese Arme gefährdet sind abzubrechen, wenn man sie zu barsch anfasst. Als wäre kaum Fleisch an ihnen. Ihre Taille ist eine, die ein Mann fast mit zwei Händen umgreifen kann. Diese Fragilität geht über in einen dreieckförmig abstehenden Rock aus schwerem Stoff, der die Mädchenzeichnung komplett macht. Zwei Beinchen staken aus dem Stoff hervor, den sie ständig glatt streicht und lang zieht, als fürchte sie ihre eigene Freizügigkeit.

Dies ist eine jener unscheinbaren Gesten, die meinen Forscherdrang beschäftigen. Diese kleinen, alltäglichen Automatismen, denen man so wenig Beachtung schenkt wie dem Mobiliar eines Raumes oder der Farbe der Wand sind gerade jene, die uns am meisten verraten. Weil sie sich unserer bewussten Anwendung entziehen, sind sie der Blick durch das Teleskop in den inneren Kosmos eines Menschen.

Diese flüchtige Handbewegung, die sich ständig wiederholt, ändert nicht das Geringste an ihrem Aussehen, der Rock ist nicht glatter als vorher und verhüllt nicht mehr Bein. Es scheint, als vermittele es ihr Schutz und Ordnung. Vielleicht bedrängen sie die lüsternen Blicke ihres Gesprächspartners. Aber sie wirkt keineswegs angespannt oder verkrampft. Es ist eher eine alte Angewohnheit, die zu ihr gehört wie ihr frivoles Lachen, für das sie sich keineswegs schämt.

Diese Frau ist die Personifizierung der Gegensätze. Und das ist auch die Quelle ihrer Erotik. Sie ist Apollon und Dionysos, Zuckerbrot und Peitsche für die verkopften Spießler der wissenschaftlichen Gesellschaft.

Ihr Gesicht fügt sich lückenlos in das der Umstehenden. Es ist welk, aber symmetrisch und doch fehlt ihm jene Inspiration, die ihre Bewegungen versprühen. Es sind sachliche Gesichtszüge für einen sachlichen Geist. Auch hier diese Dichotomie. Was erwartet mich?

Ich werde von dem sauren Geschmack in meinem Mund in die Realität zurückgeholt. Ich hasse Weißwein. Das sind die wenigen Momente, in denen ich meinen Job nicht ausstehen kann. Noch so ein Glas und ich lasse sie stehen!



Diametrale Leidenschaften

Endlich löst sich die jammervolle Gruppe auf und meine Chance kommt. Zielstrebig steuere ich auf sie zu und passe sie an der Garderobe ab. Rüde ergreife ich eine Jacke vor ihr, sodass sie gezwungen ist abrupt stehen zu bleiben. Trotz dieses Affronts lächelt sie verlegen.

Ich beeile mich sie zu hofieren: „Oh, entschuldigen Sie vielmals! Welche ist ihre? Hier, bitte sehr! Darf ich Ihnen helfen?“

„Schon gut, danke“, lehnt sie ab - aber lächelt. Sie ist verdammt konsistent in ihren Widersprüchen. Eine hohe Korrelation ...

„Nein, nein! Das war sehr rüde von mir. Darf ich Sie mit einem Glas Wein entschädigen? Ihr Vortrag war fabelhaft! Eine solch präzise Analyse unserer Handwerkzeuge! Forschung ist die Speerspitze der Humanität, sage ich immer.“

„Ja, da haben Sie absolut recht. Kennen wir uns?“

„Dr. Frey. Bisher hatten wir nicht das Vergnügen und ich bedaure, dass es mit einem Mißfallen beginnt. Wäre Ihre Institution an einer Forschungskoooperation interessiert?“

„Das kommt darauf an, woran Sie denken ...“

Ich schenke ihr mein gewinnendstes Lächeln und blicke sie wortlos an. Mein Aussehen verfehlt nicht seine Wirkung. Ich habe sie am Haken, aber sie ist noch nicht ganz geborgen. Noch kann sie abspringen, weil sie zu müde oder uninteressiert ist.

„Ich werde es Ihnen nur kurz skizzieren, damit Sie endlich nach Hause kommen. Nehmen Sie auch ein Glas Wein?“

Mit einer weichen, ausladenden Handbewegung deute ich auf das Tablett, das an uns vorbeigetragen wird. Ohne ihre Antwort abzuwarten angle ich ein Glas und halte es ihr direkt unter die Nase. Der Duft, die kühle kondensierte Luft um das entspannungverheißende Getränk ...

Sie kann nicht widerstehen und nimmt es mit einer kurzen Bewegung ihrer feingliedrigen Hand zwischen die langen Finger. Diese dünnen Finger um diesen fragilen Stiel. Das ist fast zuviel Zerbrechlichkeit. Inzwischen habe ich mich auch mit einem Glas versorgt und proste ihr zu. Sie führt das Glas an schmale, trockene Lippen und nippt an dem kühlen Nass. Ich wette, sie gönnt sich nicht viel.

„Unser Institut hat die längste Tradition in der Linderung von Leid mittels Hypnose. Hypnose ist, wie Sie wissen, schon lange in der Wissenschaft angekommen. Wir haben zahlreiche Studien nicht nur zur Wirksamkeit der Hypnose veröffentlicht. Nein, wir wissen, dass Hypnose Leid lindert, die Lebensqualität verbessert und - am wichtigsten - die Lebensfreude potenziert.“

Die Neugier in ihren Augen verdämmert, ich habe Angst, sie ganz zu verlieren.

„Aha, sehr interessant“, heuchelt sie. „Welches Institut, sagten Sie?“



Diametrale Leidenschaften

„Nun, ich will Sie nicht länger langweilen. Ich gebe Ihnen meine Karte und wenn Sie Interesse haben, rufen Sie mich an.“

Ich ziehe meine Visitenkarte aus der Innentasche und reiche sie ihr. Sie neigt den Kopf, um abzulesen und in dem Moment neige ich auch meinen bis meine Stirn auf der ihren liegt. Gleichzeitig fasse ich mit meiner freien Hand in ihren Nacken, um sie zu fixieren, suche mit einem sanften Ruck meines Kopfes die volle Aufmerksamkeit ihrer Augen: „Rufen Sie mich an!“

Abrupt lasse ich von ihr ab und überflute den peinlichen Moment mit meinem herzlichsten Lächeln.

Sie stiert mich verdutzt an, indigniert über diese Übertretung, aber die Verwirrung über mein freundliches Gesicht hält ihre aufschäumende Wut im Zaum.

„Unsere Zusammenarbeit steht unter keinem guten Stern. Sie beginnt schlecht und endet schlecht. Bitte entschuldigen Sie nochmals mein rüdes Benehmen, ich hoffe Sie nehmen es nicht persönlich.“

„Nein, nein, schon gut“, murmelt sie beschwichtigend, aber offensichtlich erzürnt. „Gute Nacht!“ Sie greift nach ihrer Jacke und senkt den Kopf in offensichtlicher Ablehnung, während sie an mir vorbeigeht. Ich blicke ihr nach und sehe sie erstmals von hinten. Der Stoff ihres Rocks umspielt den Stoff ihrer schwarzen Strümpfe.

Taxi

Puuuh, was war das für ein eigentümlicher Spinner? Wie kommen solche Leute in solche Sphären? Meine unausgelebte Wut von vorhin kocht wieder hoch. Man sollte meinen, da laufen halbwegs normale Menschen herum. Aber mit Geld kann man halt alles kaufen - auch eine Kongresskarte ... Unattraktiv war er allerdings nicht. Dieses Lächeln, diese Backenknochen ...

In der Dunkelheit muss ich mich nicht sorgen, dass der Taxifahrer sieht, wie meine Hand unter den Rockbund schlüpft. Was ein Lächeln und zwei Finger nicht alles ausrichten können. Beharrlicher Druck schiebt eine Welle der Wohligkeit durch meinen Körper.

Ja, genau das brauche ich jetzt. Mit der Phantasie von ihm. Aber nicht mit dem leibhaftigen Spinner.

Ich genieße das sanfte Klacken, als die Wohnungstür ins Schloß fällt. Erst kommt ein leises metallisches Geräusch, wenn die Falle das Metall berührt. Dann kommt dieses satte und endgültige, tiefere Geräusch, wenn die Tür verriegelt. Ich bin konditioniert darauf, dieses Klacken entspannt mich zuverlässig. Hier kann ich frei atmen, hier bin ich sicher.

Trotzdem bin ich nach dem harten Tag alles andere als entspannt. Ich hasse es, wenn Kongresse zwei Arbeitswochen zu pausenlosem Stress verbinden. Morgen wieder neue Papers lesen, den nächsten Vortrag zusammenstellen, dazwischen tausende Telefonate. Meine Batterien sind leer.

Frustriert angle ich mir eine Zigarette und stelle mich in der lauen Herbstnacht an die Brüstung meines Balkons. Dieses erste Inhalieren ist wie das Klacken des Schlosses.

Was wäre gewesen, wenn ich Jürgen nicht den Schlüssel abgenommen hätte? Dann könnte ich mich jetzt an ihn kuscheln. Oder wir würden wieder einmal streiten. Ich wusste nie, woran ich kommen würde, wenn ich nach Hause kam. Er hat mir meine Konditionierungen geraubt.



Diametrale Leidenschaften

Besser so, denke ich und erdrücke die Glut am Geländer. Mein Bad ist fertig. Gleich werde ich zu Ende bringen, was ich im Taxi begonnen habe.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).